

Tà katoptrizómena

Das Magazin für Kunst | Kultur | Theologie | Ästhetik

Heft 159 | [Home](#) | [Archiv](#) | [Impressum und Datenschutz](#) | [Das Magazin unterstützen](#)

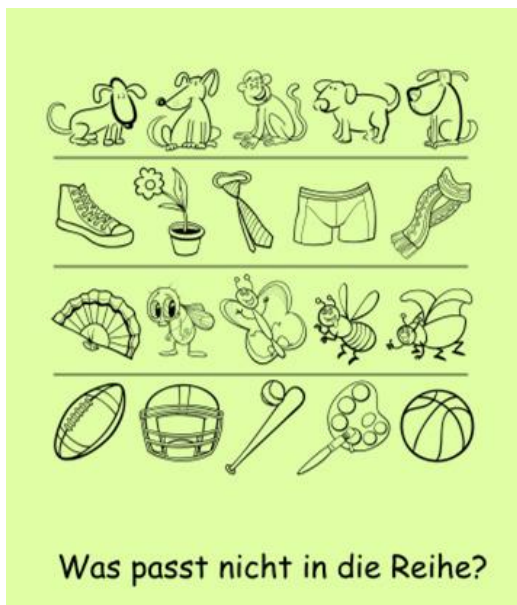
Odd one out

Bloß ein Party-Spiel oder doch ein partei-politisches Spiel?

Andreas Mertin

Angeregt durch Karin Wendts in dieser Ausgabe von *tà katoptrizómena* publizierten Analyse der Bürobilder im Magdeburger Parlamentsbüro des Tangermünder AfD-Abgeordneten Siegmund und in Ergänzung zu ihren Überlegungen, möchte ich noch auf zwei weitere Aspekte aufmerksam machen, die die Brisanz dieser Stilisierung von Heroen-Porträts in Sepia verdeutlichen können.

Ich glaube alle Leser:innen von *tà katoptrizómena* kennen das Spiel «Was gehört nicht dazu?» bzw. «Was passt nicht in die Reihe?» Es gehört zu den kindlichen Intelligenztests und dient dazu, jene Elemente einer Reihe zu bestimmen, die zur selben Gattung gehören und jenes eine herauszufinden, was nicht dazugehört.



Das ist nicht immer einfach, denn im nebenstehenden Beispiel sind in der ersten Reihe lauter Tiere abgebildet. Erst wenn man präziser nach Hunden fragt, fällt der abweichende Affe auf.

Insofern ist das aber auch schon fast ein AfD-kompatibles Spiel, denn es ist die Suche nach dem Fremdkörper im scheinbar Homogenen. Bei den Völkischen ist der Gattungsbegriff eben nicht der des Menschen, sondern der des eigenen Volkes. Weshalb ein Mensch, der nach Meinung der Völkischen ein afrikanisches oder asiatisches Aussehen hat, nicht zur Gattung der Deutschen gehören kann: **Odd one out.**

Zum «Glaubenskanon» der AfD gehört des Weiteren, dass es *immer* jemanden gibt, der nicht dazugehört. Nicht zuletzt das begründet auch die Grundangst des Judentums in Deutschland gegenüber der AfD. Denn wenn sich niemand anderes finden lässt, dann wird der völkisch Denkende sich wieder an das Judentum erinnern.

Aber darum soll es mir im Folgenden nicht vorrangig gehen. Vielmehr darum, was man aus jenem Element einer Reihe schließen kann, die jemand absichtsvoll zusammenstellt, bei der aber eigentlich für jeden erkennbar ein Element herausfällt. Imaginieren wir uns also noch einmal das Parteibüro der AfD irgendwo im Osten unserer merkwürdig gewordenen Republik, in einer früheren Kaiser- und Hansestadt mit perennierendem provinziellen Charakter vielleicht, vielleicht auch in Magdeburg, in welchem jedenfalls stilisierte Porträts von vier männlichen Personen hängen, die offenbar zugleich etwas vom Charakter dieser Provinzpartei spiegeln sollen.



Die konkreten Porträts vor Ort lassen sich identifizieren als Kaiser Wilhelm I. (Wilhelm Friedrich Ludwig von Preußen – 1797-1888), Otto von Bismarck (Otto Eduard Leopold von Bismarck-Schönhausen – 1815-1898), Wilhelm Busch (Heinrich Christian Wilhelm Busch – 1832-1908) und Dietrich Hermann Gehlhar (Kreisvorsitzender der AfD in Stendal). Spontan würde man zu dieser Zusammenstellung sagen: Das ist entweder besinnungslos, kontingent oder durch und durch absichtlich konstelliert, ohne dass man die Logik der Konstellation sofort erkennen würde.

Wären wir beim Intelligenztest für Kinder respektive für AfD-Wähler, finge nun das Ratespiel für fortgeschrittene Möchtegernstrategen an: **Odd one out!** Und das ist nicht so einfach, weil einem sofort viele Oberbegriffe einfallen, die jeweils einer der Gezeigten nicht erfüllt.

- Nehmen wir etwa das Kriterium «berühmte tote Deutsche»: dann fällt erkennbar einer aus der Reihe aus, er ist weder berühmt noch tot.
- Deshalb könnte man auch das «tote» streichen und das Ergebnis für «berühmte Deutsche» wäre immer noch dasselbe.
- Ein Oberbegriff könnte auch Bartträger sein, dann wäre das Ergebnis wieder dasselbe. Der Provinzpolitiker passt nicht in die Reihe.

Bis dahin ist das Ergebnis nicht uninteressant, denn Politiker der AfD lassen sich offenbar nicht so leicht in eine Galerie großer Geister einordnen. Das gelingt erst, wenn wir anders vorgehen:

- Wählen wir also als Oberbegriff «Politiker». Wenn man geneigt ist, Kaiser Wilhelm I. als (Kolonial-)Politiker zu begreifen, dann fällt hier Wilhelm Busch raus, der sicher vieles war (Maler, Dichter, Grafiker, Satiriker), aber kein Politiker. Ich glaube, dass wir hier auf der richtigen Spur sind. Drei Politiker und ein Humorist.

Das Verbindende von drei der abgebildeten Personen ist leicht erkennbar das politische Handeln. Nun war Wilhelm I. ein durch die Geburt zur Politik bestimmter Mensch, Otto von Bismarck ein durch Berufung und Bewährung ausgezeichnete Politiker, während andere nur beschlossen, AfD-Politiker zu werden. Aber die Gemeinsamkeit ist die Politik. Wenn das aber das Verbindende ist, warum taucht dann dieser «Fremde», dieser Wilhelm Busch in der Galerie auf? Er liegt schlicht nicht nahe.

Zwischenschritt: Der drei Türme Weg

Denn würde man vorab nach den potentiellen historischen Heroen der AfD fragen, würde man, respektive in meinem Fall die von mir gefragte KI vielleicht auch auf Otto von Bismarck kommen, dann aber doch eher auf Kaiser Friedrich II. und ansonsten auf einen der Heroen der Konservativen Revolution – wenn man denn in der Provinz Intellektualität für ein Kriterium halten würde.

Auf diese Weise hat das konservative und reaktionäre Bürgertum ja schon immer seine Heroen als Markierungen verwendet. Rund um meine Heimatstadt Hagen gibt es einen sog. «Drei Türme Weg», der uns vielleicht die *intentio auctoris* und die *intentio operis* der Bildersammlung im AfD-Büro in der Provinz näherbringt. Der Drei-Türme-Weg wurde erst spät unter dieser Bezeichnung geführt (als Wandern wichtiger wurde als Politik, s. der «Wanderpräsident» Karl Carstens). Der Weg war aber in meiner Kindheit immer präsent. Er verbindet den 1901 errichteten Bismarck-Turm mit dem 1910 errichteten Kaiser-Friedrich-Turm (glorifiziert Kaiser Friedrich III.) und den 1911 errichteten Eugen-Richter-Turm. Der Weg führt quer durch den Hagener Stadtwald. Heute gilt er als «Premium-Wanderweg», aber historisch setzte er natürlich andere «Markierungen». Wir haben es mit einem Kaiser, einem Reichskanzler und einem preussischen Oppositionspolitiker zu tun. Hätte man in Hagen einen Wilhelm-Busch-Turm dazugestellt, hätte das niemand verstanden. Man würde das als unpassend empfinden: **Odd one out.**



240 Bismarcktürme wurden zwischen 1871 und 1915 in Deutschland errichtet, von denen immer noch 146 Bestand haben – und zum Teil höchst kontrovers diskutiert werden.

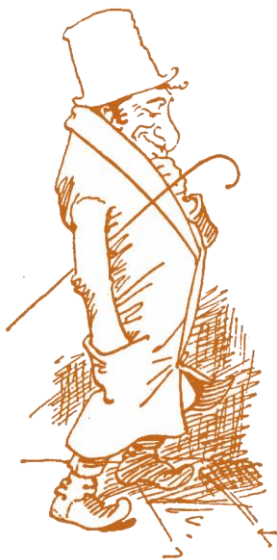
17 Kaiser-Wilhelm I-Türme gibt es noch in Deutschland, dagegen nur sieben Kaiser-Friedrich III-Türme.

Eugen-Richter als Gegenspieler Bismarcks ist dagegen deutschlandweit nur ein einziger Turm gewidmet – eben der Hagener. Hagen ist freilich auch der Wahlkreis, den er damals in Preussen vertrat.

Die Wahl der «Heroen», insofern man denn mehr als einen wählt, unterliegt daher bestimmten Kriterien. In Hagen wurde der Eugen-Richter-Turm bewusst im Gegenüber zum Bismarck-Turm errichtet. Am höchsten ist natürlich der Kaiser-Friedrich-Turm. Der Kaiser stand immer oben.

Vermutungen und Folgerungen

Wenn aber derartige Abweichungen von der Regel, wie uns Psychoanalytiker:innen versichern, immer auch Markierungen sind, die etwas über jenen aussagen, der die Abweichung ins Spiel gebracht hat, dann muss man fragen: Was soll uns die «Markierung» Wilhelm Busch sagen? Sie kann ja nicht in der Logik einer irgendwie gearteten politischen Bedeutsamkeit liegen (da wäre freilich schon der Herr Dietrich Hermann Gehlhar unpassend). Kann es sein, so wäre jedenfalls meine Vermutung, dass uns die AfD hier unfreiwillig mehr über ihre Polit-Strategie verrät, als ihr lieb sein kann?



Kurz die Hose, lang der Rock,
Krumm die Nase und der Stock,
Augen schwarz und Seele grau,
Hut nach hinten, Miene schlau —
So ist Schmulchen Schiefelbeiner.
(Schöner ist doch unsereiner!)

Wenn auf dem Sepia-Poster von Wilhelm Busch tatsächlich das Zitat steht

«Was man ernst meint, sagt man am besten im Spaß»

dann beschreibt das ja exakt die sprachpolitische Strategie der Völkischen, die ganz gezielt die Grenzen des Sagbaren ausweiten wollen. Und die das so machen, dass sie erst einmal geradezu spielerisch einen Begriff, einen Satz hinwerfen, um zu schauen, ob und wie er wirkt (*Vogelschiss der Geschichte, Denkmal der Schande, erinnerungspolitische Wende um 180°, Re-Migration*).

Nach und nach wird der scheinbare Spaß normal und dann akzeptiert. Auf diese Weise wird aber auch das parteitaktische Opportunitätsprinzip zum handlungsleitenden Motiv. Wenn etwas nicht funktioniert, war es eben nur Spaß, nur ein Versehen, nur ein Ausrutscher oder auch bloß missverständlich formuliert. Aber man meinte es eben doch ganz ernst. Wenn es aber durchgeht, hat man wieder Terrain gewonnen.

Odd one out, das ist meine Meinung, ist nicht nur der diskursstrategische Einsatz der Bildergalerie, es ist das Grundprinzip der AfD.

Nur dass im konkreten Fall die Abweichung, der Nicht-Politiker, die strategische Linie formuliert. Die «Herrschaft in Sepia» verweist mit Hilfe der Abweichung darauf, wie sie an die Macht zu gelangen gedenkt: Man wird ja noch sagen dürfen ... War doch nur Spaß. Aber am Ende steht der Satz: wir haben es Euch doch immer schon gesagt.

Wir beobachten Ähnliches zur Zeit in den USA, wo viele auch gedacht hatten, der redet doch nur, der beißt nicht. Das ist doch nur Show, ein vielleicht überzogener, aber eben doch ein Medienspaß. Am Ende war es das nicht. **«Was man ernst meint, sagt man am besten [zunächst] im Spaß»**

P.S. Grete Minde – aber wenig Erkenntnis

Karin Wendt hat in ihrem verdienstvollen Text auch auf ein Detail hingewiesen, das mir gar nicht so bekannt war, und das ich ebenfalls für sehr symbolisch und vor allem für symbolisch ausdeutbar im Sinne einer Warnung halte. Demnach zeigt uns Matthäus Merian auf seinem Stich Tangermünde nicht, wie es damals war, sondern er zeigt die Stadt, wie es hätte sein können, wenn es nicht durch den großen Stadtbrand am 13. September 1617 aus dem Inneren heraus zu Zwei-Dritteln zerstört worden wäre. Es ist wie die Scheinfassade, die während der Restaurierung historischer Fassaden den künftigen oder historischen Zustand zeigen. Weniger ein Potemkin'sches Dorf als vielmehr eine nostalgische Verklärung – oder im positiven Fall, ein Versprechen: Rückkehr zu Glanz und Gloria.

Und auch das ist ja interessant: Nicht in einem heldenhaften Kampf gegen einen äußeren Feind, nicht durch den Ansturm irgendwelcher Horden von Fremden aus dem Morgenland wurde Tangermünde bedroht und zerstört, sondern durch einen Brand, der im Innersten der Stadt an drei Stellen gleichzeitig entstand.

Und man ahnt es schon, die Stadtgesellschaft nimmt das zum Anlass, nach dem Feind im Innern zu suchen. *Wie vertraut uns diese Dinge gegenwärtig wieder sind.*

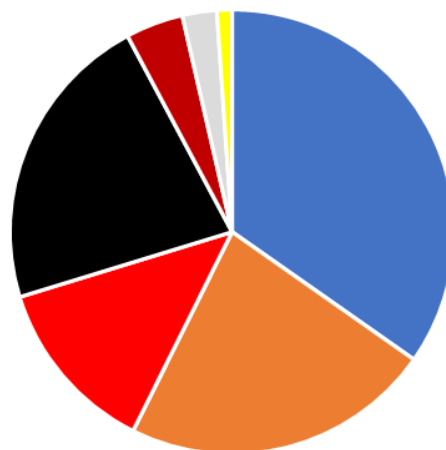
Und man wird schnell bei einem Menschen fündig, der sowohl von innen wie von außen kommt (*wie bei den Asylanten von heute*), ein Mensch, der es zwar damals auf keinen Fall gewesen sein kann, jedoch über so viele Merkmale des «Gehört nicht in diese Reihe» bzw. «Gehört nicht zu uns» verfügt, dass er zur Befriedung der Bevölkerung markiert werden kann.

Grete Minde, eine verarmte Patriziertochter, die nachweislich zum Zeitpunkt der Brandstiftung im 70 km entfernten Apenburg krank daniederlag, wird der Brandstiftung angeklagt, verurteilt und verbrannt. Die wahren Täter, Bürger der Stadt, kommen ungeschoren davon.

Vor dem stadtgeschichtlichen Museum von Tangermünde steht heute die nebenstehende eindringliche Skulptur der Grete Minde, geschaffen von Lutz Gaede, einem Schüler von Markus Lüpertz. Es ist ein zeitloses Mahnmal an ein Verbrechen, das zustande kam, weil man unbedingt Schuldige suchte – die aber nicht die eigenen Bürger sein sollten, welche das Stadtbild ja niemals stören.



Aber hat die bürgerliche Gesellschaft aus dem Schicksal der Grete Minde gelernt? Das Standbild der Grete Minde aus dem Jahr 2009 hat die Bürger:innen von Tangermünde 2024 nun nicht davon abgehalten, die AfD mit 34,7% zur größten Partei in der Stadtversammlung zu wählen. Die CDU ist mit 22,5% die zweitgrößte Partei, die freien Bürger mit 21,9 die drittgrößte. Die Sozialdemokraten mit 12,9% kommen an vierter Stelle. Das spricht nicht für ein liberales Gesellschaftsverständnis, sondern nach einer eher rückwärtsorientierten Politik.



■ AfD ■ CDU ■ SPD ■ FST ■ Linke ■ OR ■ FDP

Es ist eine weitgehend atheistische Stadt, 84,6% gelten laut Landesstatistik als religionslos, gerade einmal 12% gehören der Evangelischen Kirche an, 2% der katholischen.

In dieser Stadt gehört die AfD und ihr Gedankengut zur Normalität. Sie hat in ihrem Entwurf zum Regierungsprogramm bereits angekündigt, den Einfluss der «Kirchensteuerkirchen» weiter zurückdrängen zu wollen und durch einen christlichen Nationalismus zu ersetzen.

Odd one out

VORGESCHLAGENE ZITATION:

Mertin, Andreas: Odd one out. Bloß ein Party-Spiel oder doch ein partei-politisches Spiel? tà katoptrizómena – Magazin für Kunst | Kultur | Theologie | Ästhetik, Ausgabe 159, erschienen 01.02.2026

<https://www.theomag.de/159/pdf/am894.pdf>